

# Grenzgänger

Autor(en): **Helmle, Christian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Actio humana : das Abenteuer, Mensch zu sein**

Band (Jahr): **98 (1989)**

Heft 3

PDF erstellt am: **19.03.2021**

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

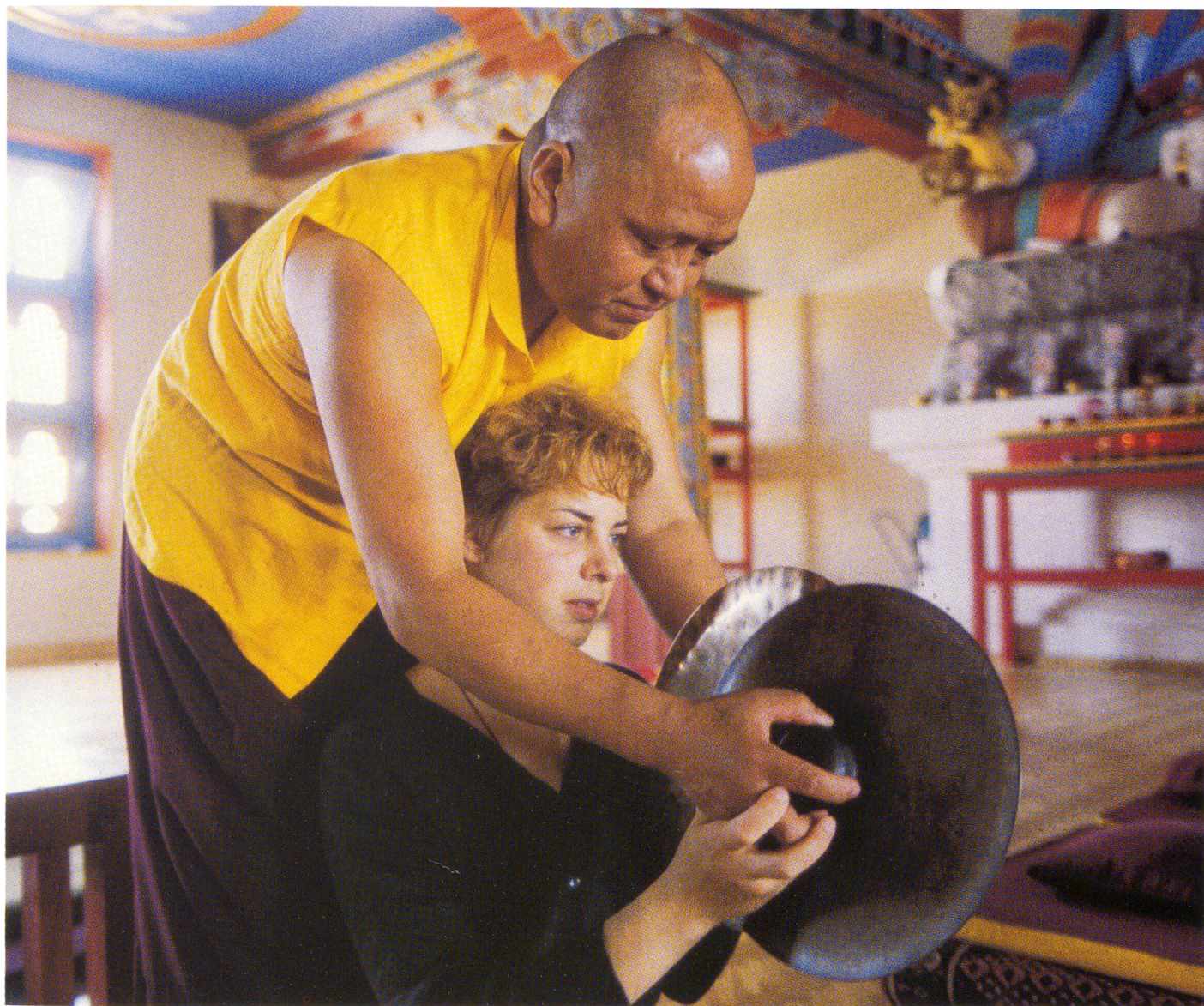
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

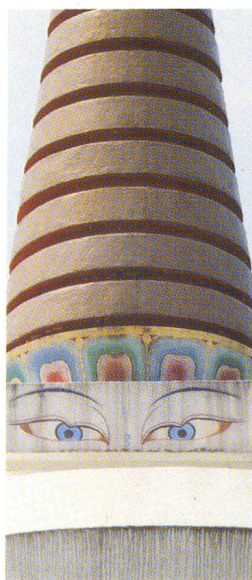




# GRENZGÄNGER

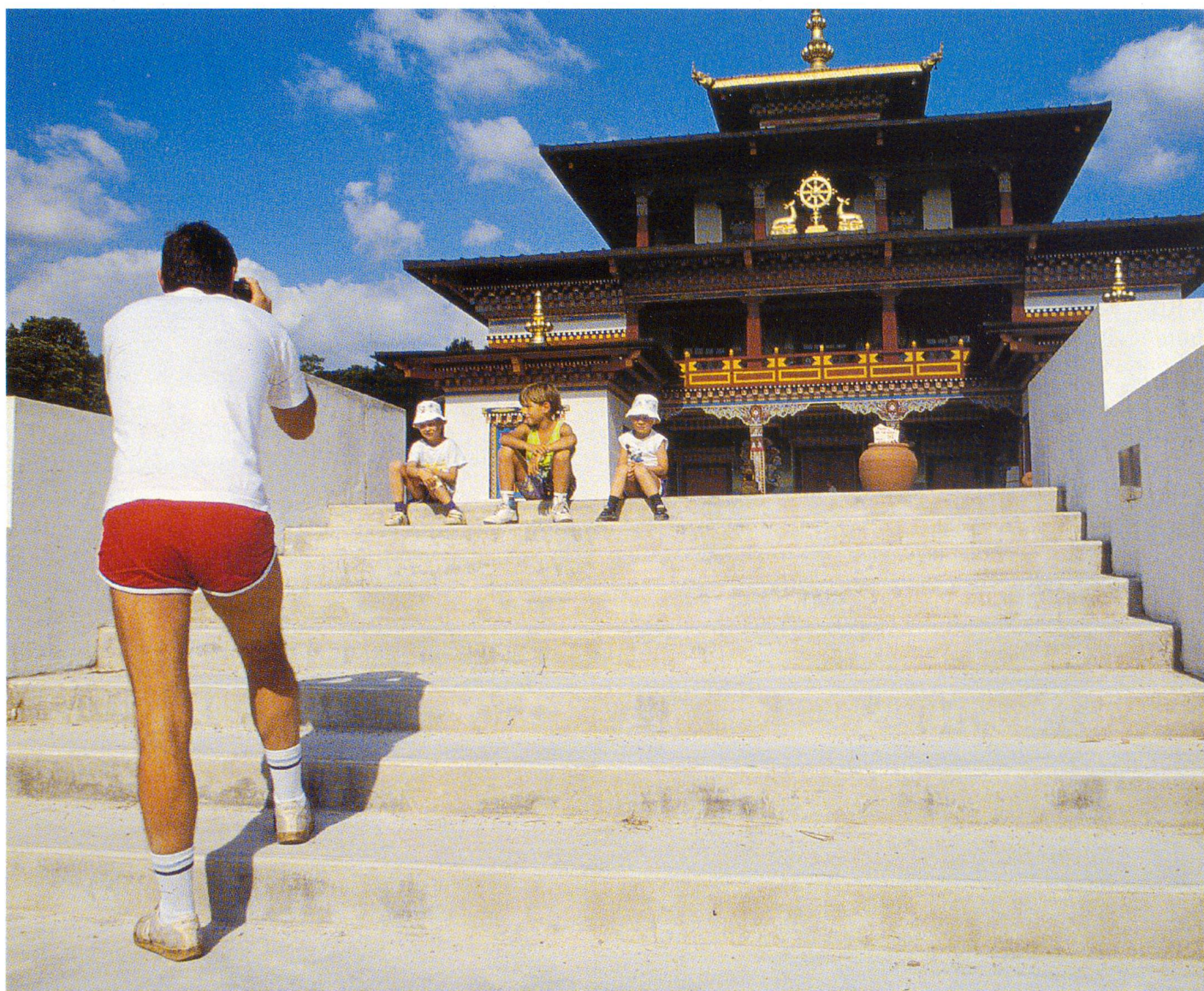
FOTO-ESSAY VON  
CHRISTIAN HELMLE

Ein Bild harmonischer Aufmerksamkeit, aufgenommen beim Musikunterricht im Tempel der Tausend Buddhas, Kagyu Ling. Françoise hält die Hand des Lehrers, Lama Orgyen Ouangdu, um im wahrsten Sinne des Wortes zu begreifen, wie die Cimbale sanft aneinander gerieben werden, damit sie einen vibrierenden Klang abgeben. Aufmerksamkeit ist wichtigste Voraussetzung für jedes Verstehen. In einem Gedicht des buddhistischen Lyrikers Khempo Djamyang Dordje sagt die Aufmerksamkeit zum Schüler: «Ich

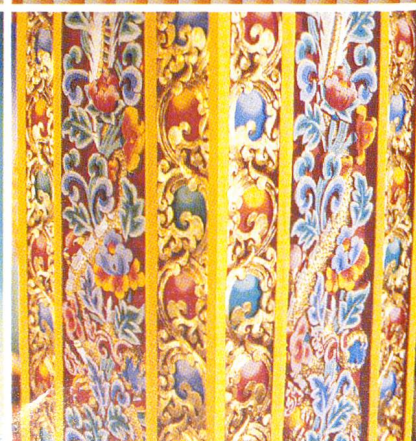
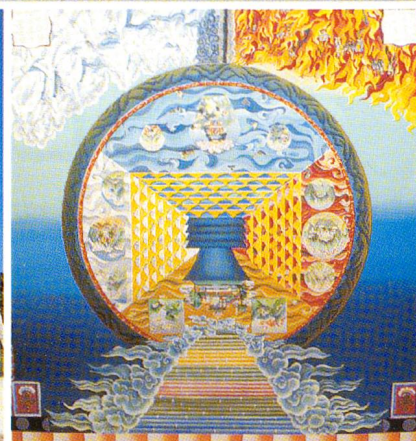
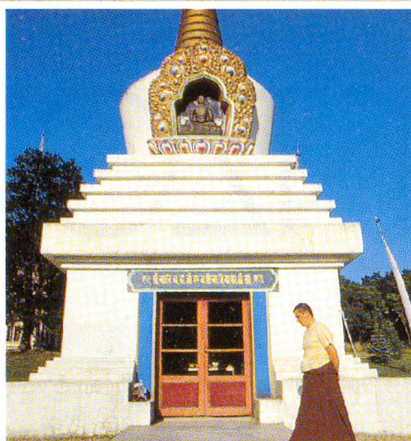


bin die Wurzel des Dharma (der Lehre); ich bin die Hauptstrecke des Weges; ich bin der Körper der Übung; ich bin die Festung des Geistes; ich bin die Helferin der Weisheit, die sich selber kennt.» Schülerin und Lehrer auf diesem Bild sind Grenzgänger in der Zone der Menschlichkeit zwischen verschiedenen Welten. Der tibetische Tempel steht im Herzen Frankreichs, im Burgund. Wir laden Sie ein, auf diesen Seiten auch Grenzgänger zu sein. Lassen Sie die Bilder auf sich wirken; seien Sie offen für anderes Denken.





**S**ouvenir-Foto aus den Ferien. Papa kann seine Kinder auf den Stufen zu einem veritablen Tempel knipsen. Er steht auf dem Gelände des Schlösschens Plaije im Arroux-Tal und ist im Guide Michelin als Sehenswürdigkeit verzeichnet. Die Touristen – an schönen Sonntagen sind es gegen tausend – sind auch Grenzgänger. Manche stören die Ruhe der Bewohner, die gelassen diesen Preis für ihre Offenheit zahlen. Aber alle Besucher spüren irgendwie, dass an der auf den ersten Blick exotisch verwirrenden Buntheit etwas Besonderes ist. In der Tat hat jedes bauliche Element – jede Mauer, jede Decke, jeder Pfeiler, jedes Fenster, jede Nische, jede Dekoration – seinen eigenen Sinn und Symbolwert. So kommt zum Ausdruck, dass im Tempelraum göttliche oder kosmische Energien, Tugenden und Kräfte wirken. Die ständigen Bewohner des buddhistischen Zentrums üben «die drei Wege des Dharma»: Studium, Meditation und Arbeit im Dienste der Besucher und des Zentrums. Einer der vier westlichen Mönche ist Lama Yetso, dem wir hier beim Gebet vor der Stupa, dem Reliquienschrein, begegnen. Das kleine Bild auf der vorhergehenden Seite ist ein Detail aus dem Aufbau der Stupa:»







**D**en jungen Maler Karma Yeshe aus Bhutan hat ein hartes Leben zum Grenzgänger gemacht. Als er acht Jahre alt war, starb seine Mutter. Mit neun Jahren verlor er nach einer Hirnhautentzündung sein Gehör. Da seine Familie sehr arm war, musste er trotz seiner Behinderung schwer arbeiten. Yeshes Onkel ist Lama Sherab Dorje, der im Auftrag des grossen Meisters Lama Kalu Rinpoche die Leitung des Klosters Kagyu Ling in Frankreich übernommen hat. Da die Hoffnung bestand, das Gehör durch eine Operation wiederherzustellen, holte Lama Sherab seinen Neffen nach Frankreich. Die Hoffnungen zerschlugen sich, aber Yeshe entdeckte seine Fähigkeit als Maler. Ein Meister in Nepal brachte ihm die komplexe Kunst der Proportionen und Farbauswahl bei. Heute darf er selber ganze Buddha-Darstellungen malen. Und er leitet mit Geschick die ganzen Malerarbeiten in und um den Tempel. Hier instruiert er die Französin Odile, die seit drei Jahren am Tempel malt. Auch sie ist Grenzgängerin. Sie lebt hier und nimmt an Andachten und Meditationen teil, «aberniemand hat versucht, mich zum Buddhismus zu bekehren». Sie lächelt: «Ich bin der lebende Beweis für die Offenheit dieser Menschen.»

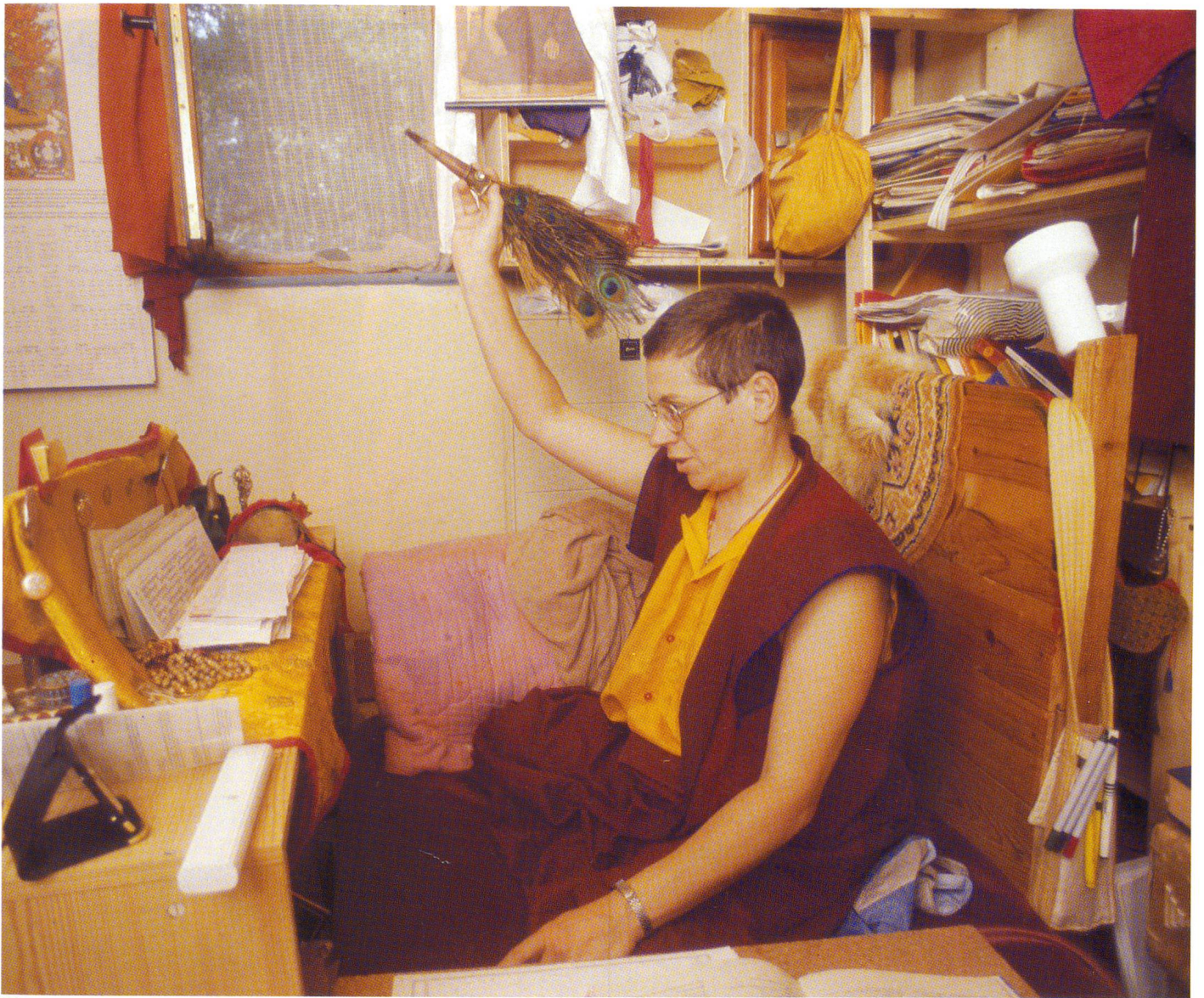




**E**in Gebäude, ein Mensch. Von beiden geht eine starke Ausstrahlung aus. Trotz aller Fremdheit fügt sich der Tempel harmonisch in die burgundische Landschaft ein. Lama Sherab beherrscht die französische Sprache, plaudert auch mühelos; doch wenn es um die Lehre geht, besteht er darauf, tibetisch zu reden. Die Sprache ist der Angelpunkt des Verstehens. Der Gründer von Kagyu Ling, der grosse Meister Lama Kalu Rinpoche, der 1974 Lama Sherab mit der Leitung des Zentrums beauftragte, setzte 1986 ein internationales Expertenkomitee für die Übersetzung des buddhistischen Schrifttums ein. Rinpoche, Gründer von über 70 buddhistischen Zentren, ist dieses Jahr, am 10. Mai, im Alter von 85 Jahren in Indien gestorben. Ihn hatte vor über fünfzehn Jahren eine Gruppe von Franzosen der 68er Generation als Leiter von Workshops über Yoga und Buddhismus nach Paris geholt. Das Interesse war so gross, dass die Gruppe die finanziellen Mittel zusammentrug, um das Schloss Plaigne zu erwerben. So entstanden, Jahre vor dem Tempel, ein Lehrzentrum und ein Kloster. Heute werden in einem Männer- und einem Frauenkloster bis zu 30 westliche Novizen in völliger Abgeschiedenheit zu Mönchen und Nonnen ausgebildet.







**Z**wei Grenzgänger in ihrer engen Klausur. Zwischen dem farbenfrohen Zentrum Kagyu-Ling, in dem Ani La Rintchen Ouangmo meditiert, und dem kargen Benediktinerkloster La Pierre Qui Vire, in dem Frère Jean-Baptiste betet, liegen 99 Strassenkilometer und mehrere Hügel und Wälder. Aber die beiden sind sich, auf ihrer Suche nach der letzten Wahrheit, näher als manche Menschen, die im selben Raum leben. Die Buddhisten und die Benediktiner haben gute Kontakte und reden mit grosser Hochachtung voneinander. Ende Mai hielten die Mönche Jean-Baptiste, Symphorien, Matthieu und Luc aus La Pierre Qui Vire auf Einladung von Lama Sherab im Zentrum Kagyu Ling ein Seminar über die christliche Initiation ab. Das war nur eine von vielen Begegnungen. Frère Jean-Baptiste hat in der Gebetsecke seiner Zelle ein Bild von Lama Kalu Rinpoche aufgestellt, den er persönlich kennengelernt hatte. Und er verriet uns, dass er in sein persönliches Morgengebet ein Element aus der buddhistischen Morgenandacht aufgenommen habe. Ani La Rintchen, die gebürtige Bolivianerin, die sich seit je «als Kind der Welt» angesehen hat, will sich bis ans Ende ihres Lebens der Erforschung des Geistes widmen.

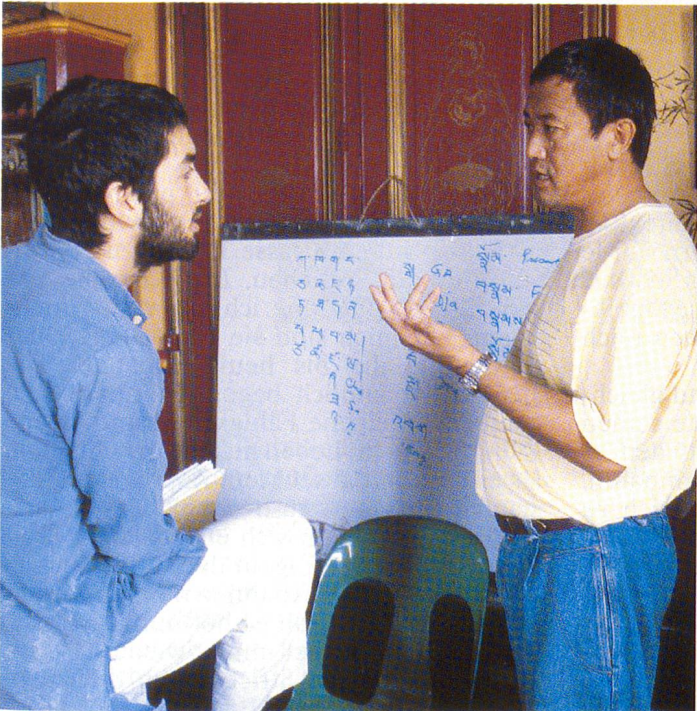
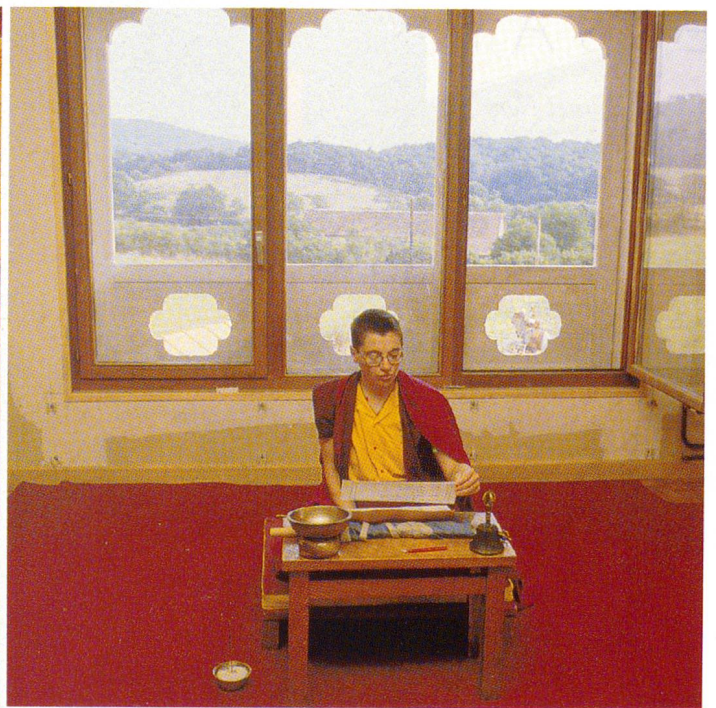




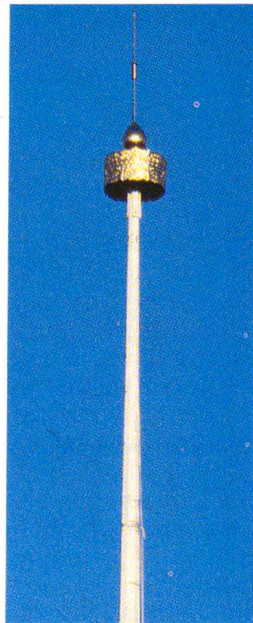
**G**renzgänger aus der Nachbarschaft. Bäuerin Georgette Dufour ist überzeugt, dass die französische Regierung den Bau des Tempels bewilligt habe, weil sie sich eine Ausstrahlung des Friedens erhoffe. «Aggression und Feindseligkeit sind ja bei uns so stark, dass ein solcher Einfluss nur heilsam sein kann.» Auch Bauer André Jobard hat sich nach anfänglichem Argwohn – «Vorsicht ist gesund» – längst mit seinen Nachbarn abgefunden. Hier steht er übrigens mit der selbstgedrehten Zigarette im Mund direkt an der Grenze. Auf dem ganzen Areal von Tempel und Kloster sind Rauchen und Alkohol untersagt. Bewohner mit solchen Gelüsten – nicht die Mönche, zu deren Gelübde der Verzicht auf Alkohol und Tabak gehört – gehen deshalb tagsüber hie und da an die Grenze, wo dann auch Begegnungen mit Menschen aus der Nachbarschaft stattfinden. Umgekehrt geschieht es auch, dass Nachbarn ohne äusseren Anlass auf das Gelände kommen und sich dort irgendwo niedersetzen, um die Energien von Ruhe und Frieden zu tanken. Für sie ist dieser Gewinn wichtiger als der Verdienst, der für die Einwohner der umliegenden Orte aus der Touristen-Attraktion abfällt.







Jedes dieser fünf Bilder ist eigentlich eine Meditation wert. Stellen Sie sich vor: Es ist ein heisser Sommertag. Trotzdem weht ein recht starker Wind. Er schlägt das Drahtseil der mächtigen und goldgekrönten Fahnenstange vor dem Tempel mit rhythmischem «Kling-Kling» gegen die Metallverkleidung. Aus den beiden Klöstern hinter dem Tempel ertönen die Muschelhörner, Cimbale und Pauken der Novizen, die während drei Jahren, drei Monaten und drei Tagen in strenger Klausur meditieren und studieren. Die vier Szenen oben zeigen noch einmal Grenzgänger-Situationen. Gärtner Jean-Luc, der sich



auf die Kloster-Klausur vorbereitet, unterhält sich gestikulierend und die Worte präzise artikulierend mit Maler Yeshe. Ani La Rintchen als Lehrerin im noch nicht tapezierten Schulungsraum; sie liest tibetische Texte und interpretiert sie auf französisch. Stephan, einer der Schüler im Tibetisch-Unterricht, diskutiert mit dem Lehrer Tempa La Négi. Im Tempel, zu Füßen der drei über drei Meter hohen Buddha-Statuen, zeigt der Musiklehrer, Lama Orgyen, mit den Händen, wie man die Cimbale aneinander reibt. ■